

Löwenstein-Forschungsverein e.V.

Elektronischer Informationsrundbrief zur Wirkung und Bedeutung der Löwenstein'schen Pausa
Hrsg. von Irene Scherer, Welf Schröter – Ausgabe vom 1. Februar 2025 – (pdf-Version anbei)

- +++ In Erinnerung an Gerhard Futter (1952–2025)**
- +++ Rückblick auf die Veranstaltung „Nachdenken über Demokratie“ am 30. Januar 2025**
- +++ Nachdenken über Demokratie (Teil 1). Impulsbeitrag von Welf Schröter.
Löwenstein-Forschungsverein e.V. am 30. Januar 2025 in der Pausa-Tonnenhalle**
- +++ Nachdenken über Demokratie (Teil 2). Impulsbeitrag von Michael Mautner.
Freundeskreis Asyl Mössingen am 30. Januar 2025 in der Pausa-Tonnenhalle**
- +++ Veranstaltungshinweis: Die Gruppe „Frauengold“ am 2. Februar in Hechingen**
- +++ Impressum / Datenschutz**

Liebe Freundinnen und Freunde des Löwenstein-Forschungsvereins e.V.,

die jüngsten Geschehnisse im Deutschen Bundestag haben uns alle aufgeschreckt und empört. Viele Bürgerinnen und Bürger beteiligten sich an Demonstrationen, Kundgebungen und Protestaktionen. Gemeinsam mit anderen organisatorischen Partnern lud der Löwenstein-Forschungsverein e.V. zu einer Podiumsdiskussion am 30. Januar in die Pausa-Tonnenhalle ein. „Nachdenken über Demokratie“ lautete das Motto. Wir dokumentieren die beiden einführenden Impulsbeiträge im deshalb etwas umfangreicheren Rundbrief.

In großer Trauer erinnern wir an unser Vereinsmitglied Gerhard Futter, der am 29. Januar 2025 starb. Wir drücken Familie Futter unsere tief empfundene Anteilnahme aus.

+++ In Erinnerung an Gerhard Futter (1952–2025)

Mit Bestürzung und großer Trauer müssen wir den Tod von Gerhard Futter bekanntgeben. Im Alter von knapp 73 Jahren starb er vor wenigen Tagen. Seit rund zwölf Jahren war er Mitglied des Löwenstein-Forschungsvereins e.V. Aufrecht trat er gegen Antisemitismus und Rassismus auf. Er setzte sich mit Respekt für Menschen ein, die verfolgt wurden und fliehen mussten.

In seiner jahrelangen Berufstätigkeit mit und für Menschen, die körperliche bzw. kognitive Einschränkungen in ihrem Alltag zu bewältigen hatten, bestärkte er ihr Selbstwertgefühl und das Empfinden eigener Würde. In betriebsrätlichem Wirken stand er für die Rechte von Kolleginnen und Kollegen ein.

Seine Stimme war nicht nur bei den Besuchen der Nachkommen der Familie Löwenstein freundlich und willkommend zu hören wie zuletzt im Juli 2024 beim „Löwensteintag“. In den Räumen der „Forschungs- und Archivstelle Artur und Felix Löwenstein“ sprach er ruhig und ermutigend. Gerhards Stimme erklang in Liedern und Auftritten des Ernst-Bloch-Chores. Sein Lächeln begrüßte die Gäste im Café Chamäleon in der Kulturscheune Mössingen. An den gesellschaftspolitischen Zielen sozialer Gleichheit und realer Demokratie richtete sich sein politisches Wollen aus. Auf ihn war Verlass: Wenn jemand solidarische Hilfe benötigte, war er zur Stelle.

Sein Handeln gehörte zu unseren gemeinsamen, zivilgesellschaftlichen Anstrengungen für die Schritte zur weiteren Humanisierung des Menschen. Wenn wir uns an Gerhard Futter erinnern, fällt

uns ein Leitmotiv Ernst Blochs ein: „Ich bin. Aber ich habe mich nicht. Darum werden wir erst.“ Das „Wir“ als soziales Ziel war Gerhard wichtiger als das „Nur-Ich“. Adieu Gerhard!

(Irene Scherer und Welf Schröter für den Löwenstein-Forschungsverein e.V.)

+++ Rückblick auf die Veranstaltung „Nachdenken über Demokratie“ am 30. Januar 2025

Anlässlich des 80. Jahrestages der Befreiung Deutschlands durch die Alliierten im Jahr 1945 luden der „Freundeskreis Asyl Mössingen“ und der „Löwenstein-Forschungsverein e.V.“ zu einem öffentlichen Nachdenken ein. Zwischen dem diesjährigen Holocaust-Gedenktag am 27. Januar (achtzig Jahre nach der Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau) und dem 92. Jahrestag des Mössinger Generalstreiks am 31. Januar beriet eine Podiumsdiskussion Antworten auf die Fragen nach unseren heutigen Demokratie-Vorstellungen. Über siebzig Personen besuchten die Veranstaltung. Die beiden Impulsreferate von Welf Schröter, Mitglied des Vorstandes des „Löwenstein-Forschungsverein e.V.“, und Michael Mautner, Sprecher des „Freundeskreis Asyl Mössingen“, führten in den Abend ein. An der sich anschließenden Podiumsdiskussion nahmen teil: Christina Rettich, Lehrerin an der Jugendmusikschule Steinlach, Matthias Krämer, Pfarrer der Johanneskirche Bästehardt, Franz Xaver Ott, Dramaturg und Schauspieler am „Theater Lindenhof“, Barbara Willenberg, Schulleiterin des Firstwald-Gymnasiums. Ein prämiertes Flöten-Quartett aus der Jugendmusikschule umrahmte die Veranstaltung musikalisch. Es spielten: Dorothea Hägele, Lea Hägele, Lucia Schreiberbauer und Greta Schuster. Die Veranstaltenden wollten das Thema aus zivilgesellschaftlicher Perspektive behandeln. Es ging um ein ernsthaftes Nachdenken über den Zustand unserer Demokratie. Der Abend diente nicht zuvorderst dem Wahlkampf von Parteien, sondern soll Bürgerinnen und Bürgern beim Engagement für Zusammenhalt und für ein soziales Miteinander zur Seite stehen. Das Podium in der Pausa-Tonnenhalle diskutierte das Thema „Nachdenken über Demokratie. Welche Lehren und Folgerungen ziehen wir aus der Mössinger Geschichte? Was bedeutet dies für unsere Vorstellungen von Demokratie heute? Wie können wir unsere Demokratie stärken und verteidigen?“

Nachfolgend sind die beiden Impulsbeiträge wiedergegeben.

+++ Nachdenken über Demokratie. Impulsbeitrag von Welf Schröter. Löwenstein-Forschungsverein e.V. am 30. Januar 2025 in der Pausa-Tonnenhalle

Welf Schröter, Impulsreferat bei der Podiumsdiskussion am Donnerstag, 30. Januar 2025 in der PAUSA-Tonnenhalle in Mössingen.

*Dieser Beitrag ist Gerhard Futter gewidmet,
unserem steten Mitstreiter in gemeinsamer Sache
sowie Mitglied des Löwenstein-Forschungsvereins e.V.,
der gestern am 29. Januar starb.*

Die Worte „Nachdenken über Demokratie“ zeichnen ein großes Bild, einen weitreichenden Horizont. Demokratie stellt den Tagtraum einer sich selbst besonders bewusst gewordenen Zivilgesellschaft dar. Wie wir wissen, muss dieser Tagtraum ständig neu gefasst werden. Denn: Demokratie ist ein zerbrechliches Kunstwerk, das ständig zu verteidigen und zu erneuern ist.

Nachdenken über Demokratie. Als wir die Veranstaltung vorbereiteten, ahnten wir nicht, welche Aktualität dieser Abend erhalten würde.

Dieser Beitrag muss aus aktuellem Anlass deshalb mit einem nicht geplanten, aber klaren Appell an uns alle beginnen. Am gestrigen Tag erinnerte der Deutsche Bundestag in einer würdigen

Veranstaltung an die Verbrechen des Nationalsozialismus, an die Shoah und an den 80. Jahrestag der Befreiung des NS-Konzentrationslagers Auschwitz. Wenige Stunden danach kam es im selben Parlamentsraum zur Zäsur in der Bundestagsgeschichte. Zum ersten Mal wurde in Zusammenarbeit mit einer demokratiefeindlichen Partei ein Mehrheitsvotum möglich. Ein Demokrat demontierte sich selbst und schadete unserer Demokratie. Dies erfolgte zwei Tage nach dem Holocaust-Gedenktag. Ich appelliere an die Bürgerinnen und Bürger, bitte wählen Sie nur jene Frauen und Männer, die unzweideutig für die Demokratie eintreten und die eine Kooperation mit Demokratiefeinden glaubwürdig ausschließen.

Mit meinem Impulsbeitrag will ich zwei Aspekte herausgreifen und uns allen zum Nachdenken nahelegen. Es sind Gesichtspunkte, die einerseits Chancen eröffnen oder andererseits Gefährdungen benennen. Ich nenne die universellen Menschenrechte und die Bedeutung der Sprache für unsere Gesellschaft.

Als Löwenstein-Forschungsverein e.V. treten wir für die Verwirklichung der Menschen- und Bürgerrechte ein. Wir sehen uns der „Charta der Grundrechte der europäischen Union“ verpflichtet, in der es heißt:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie ist zu achten und zu schützen.“

Menschenrechte sind universelle Rechte. Darin liegt ihre hoffnungsgeladene Chance für Menschen.

Zugleich werden universelle Rechte und Staatsbürgerrechte zum Ankerpunkt derjenigen, die Demokratien schwächen oder abschaffen wollen. Die Gefährdung der Demokratie beginnt spätestens dann, wenn sich Einzelne aus der Gesellschaft über Recht und Verfassung erheben, um damit anderen Menschen ihre Menschen- und Bürgerrechte streitig zu machen oder gar abzuerkennen. Aus der Geschichte wissen wir: Dergleichen fängt mit dem Umgang mit Minderheiten an.

Denken wir an das jüdische Kind Helmut Löwenstein, der in der Löwenstein'schen Pausa spielte, bevor er als dreizehnjähriger Bub von Nationalsozialisten aus Mössingen, aus Stuttgart, aus Württemberg vertrieben wurde, weil er jüdisch war. Im Alter von 22 Jahren kam er in britischer Alliiertenuniform als Harold Livingston nach Deutschland zurück, um an der Befreiung des KZs Bergen-Belsen vor 80 Jahren mitzuwirken. Der Flüchtling wurde zum Befreier. Doch es dauerte 73 Jahre bis er auf Initiative von einigen Bürgerinnen und Bürgern erstmals wieder Mössinger Boden betrat.

Die Sicherung und die Verteidigung unserer Demokratie für eine menschliche Zukunft benötigen die Erinnerung an unsere Geschichte. Wer Zukunft demokratisch gestalten will, muss die Vergangenheit kennen. Erinnerung bedarf der Aufarbeitung und Reflexion. Erinnerungskultur stärkt Demokratie. Erinnerungskultur muss gerade auch Minderheiten schützen. Entstehende Mehrheiten dürfen nicht jenseits der Gerechtigkeit und jenseits rechtstaatlicher Gewaltenteilung handeln.

Mein zweiter Gedanke in diesem kurzen Impuls wendet sich der Sprache, unserer Sprache zu. Die Philosophen Ernst Bloch und Helmut Fahrenbach haben immer wieder darauf hingewiesen, dass die Qualität des Sprechens die Qualität des Denkens beeinflusst und umgekehrt. Sprache kann ermutigen, kann trösten, kann heilen, kann Menschen verbinden. Aber: Sprache kann auch entwürdigen, demütigen und ausgrenzen. Ein kluger Kopf sagte einmal, dass der gedanklichen Ausgrenzung die tatsächliche Ausgrenzung von Menschen folgen kann. Wer dem Ausgrenzen widersprechen will, muss sich sensibel zeigen gegenüber der Sprache.

Die Verteidigung demokratischer Rechte bedarf der aktiven Erinnerungsarbeit. Doch Erinnerung ist nicht gleich Erinnerung. Die Nachkommen der Täter-Generationen – wie wir fast alle hier im Raum – erinnern sich anders als die Nachkommen der Opfergenerationen. Es gibt unterschiedliche Bewertungen, unterschiedliche Sensibilitäten, unterschiedliche Erinnerungsschmerzen. Ich will ein

Beispiel zitieren. Es handelt sich um einen Auszug aus dem Redebeitrag des Löwenstein-Forschungsvereins vor einem Jahr am 27. Januar 2024 auf dem Löwensteinplatz:

Wir als Nachfahren der Täter-Generationen geraten zuweilen in die Gefahr, es uns sprachlich leicht zu machen. Wir haben ja dieses Trauma nicht. Doch Jüdinnen und Juden können die Wirkungen der Trauma-Übertragung nicht einfach abschalten. Die Trauma-Folgen sind immer da. Sie sind immer präsent. Bis in die Gegenwart. Auch hier in Europa lösten die Morde des 7. Oktober eine erneute Traumatisierung aus. Es ist unsere Aufgabe, unsere Worte auch aus der Perspektive des Jüdischen wahrzunehmen. Wie kommt es wohl an, wenn noch immer in Mössingen erzählt wird, hier habe es keine Juden gegeben, die Löwensteins seien doch nicht von hier, es seien Stuttgarter. Da schließt sich schnell der sinngemäße Stammtisch-Spruch an: Wenns keine Juden gab, kann es kein antisemitisches Verbrechen gegeben haben. Wie mag es in den Ohren von Menschen ankommen, die sich zur jüdischen Kultur rechnen, wenn der Hinweis auf die Berücksichtigung jüdischer Spuren im Mössinger Generalstreik mit dem Wort pariert wird, das sei – ich zitiere – ein „Totschlagsargument“. Wie mag es für Nachkommen der Löwensteins klingen, wenn gerichtlich festgestellte Täter der NS-Zeit mit den jüdischen Opfern gleichgestellt werden? Da hilft es auch nicht, wenn sich Menschen mit dem Hinweis herausreden, sie hätten ein anderes Bild des Jüdischen. Wenn wir in uns das Bild des Jüdischen ändern, ändert dies ja noch nichts an den inneren Trauma-Erfahrungen der Betroffenen. Wir sollten unsere Worte mit den Ohren des Jüdischen hören, um zu verstehen, was für Leid wir manchmal durch Unachtsamkeit erzeugen. Ich bitte Sie und Euch um Achtsamkeit und um Sensibilität. Achten wir auf unsere Sprache.

Am nächsten Tag fasste ein Journalist, dem das Redemanuskript vorlag, diese Aussagen in seinem Pressebericht in einem Satz zusammen:

„Welf Schröter vom Löwenstein-Forschungsverein plädierte für Achtsamkeit in der Sprache.“

Das Wort „jüdisch“ entfiel. Er blendete es aus. Es war ihm in diesem Kontext nicht wichtig.

Nehmen wir als weiteres Beispiel einen anderen realen Vorgang aus dem Jahr 2024:

Mössingen feierte sein 1250jähriges Bestehen. Mit Engagement und Ideen schufen Stadtverwaltung, Gemeinderat, Vereine, Theater und Kulturschaffende viel Kreatives. Doch wieder mischen sich Menschen mit einer nicht haltbaren Aussage ein. Diese klingt in unseren Ohren als Nachgeborene der NS-Tätergenerationen beim ersten Hören unproblematisch. Die Aussage lautet: Mössingen blickt auf 80 Jahre Pausa-Design-Geschichte zurück. Was sollte daran falsch sein? Doch mit Ohren von Nachkommen der NS-Opfer-Generationen hört man genauer hin. Denn: Vor fünf Jahren feierte Mössingen das Festival „100 Jahre Pausa – 100 Jahre Bauhaus“. Das Festival erinnerte auch an die jüdischen Bauhaus-Frauen und deren Design-Leistungen in der Pausa vor mehr als 90 Jahren. Warum soll die Pausa-Design-Geschichte nun erst vor 80 Jahren – also 1945 – beginnen, wenn jüdische Designerinnen in der Pausa bereits vor über 90 Jahre – also vor 1933 – Design-Geschichte geschrieben haben? – Das Jüdische wurde ausgeblendet.

Zu den beiden genannten Aspekten – Menschenrechte und Sprache – gehören noch viele weitere Gesichtspunkte. Denken wir nach, was alles zu unserem Tagtraum der Demokratie gehört. Verständigen wir uns untereinander und treten wir gemeinsam für unsere Interessen ein. Dabei gilt: Wir müssen uns unserer Sprache vergewissern, wenn wir unsere Demokratie erfolgreich verteidigen wollen.

Abschließend möchte ich zur Ermutigung einen Schlüsselsatz von Doris Angel, der Tochter von Helene und Felix Löwenstein, zitieren, den sie bei ihrem letzten Besuch in Mössingen im Jahr 2013 zu den Projekten der Erinnerungskultur aussprach:

„Ich hoffe, dass diese Projekte als Inspiration dienen, um sicherzustellen, dass die Gesellschaft Rassismus und Vorurteile frühzeitig erkennt und begegnet, indem Einzelpersonen wie Institutionen von ihrem Recht Gebrauch machen, ihre Stimme zu erheben, friedlich zu protestieren und demokratische Politiken umzusetzen.“

Vielen Dank.

**+++ Nachdenken über Demokratie. Impulsbeitrag von Michael Mautner.
Freundeskreis Asyl Mössingen am 30. Januar 2025 in der Pausa-Tonnenhalle**

Michael Mautner: Impulsreferat zum Thema „Rechtsextreme Kommunikation – Gesten und Sprache des Nationalsozialismus“ bei der Podiumsdiskussion am Donnerstag, 30. Januar 2025, in der PAUSA-Tonnenhalle in Mössingen.

Unter dem frischen Eindruck der Gedenkveranstaltungen zum Jahrestag der Befreiung von Auschwitz-Birkenau in der Gedenkstätte selber am 27. Januar 2025 und am Mittwoch, den 29. Januar 2025, im Deutschen Bundestag geraten meine kurzen Ausführungen in eine neues, aktuelles Licht. Ich beziehe meine Aussagen wesentlich auf das unmittelbar nach dem Krieg in Dresden verfasste und in Leipzig erschienene Werk „LTI“ von Victor Klemperer (1), Romanist und Philologe an der TU Dresden vor der „Machtergreifung“ und wieder danach. Er war der Bruder des berühmten Musikers Otto Klemperer und hat die NS-Gewaltherrschaft und schließlich die Bombardierung Dresdens als einer der ganz wenigen Juden überlebt. „LTI“ ist die lateinische Bezeichnung für die Sprache des Nationalsozialismus, wörtlich „Lingua Tertii Imperii“.

Beginnen möchte ich jedoch mit der Aufsehen erregenden GESTE Elon Musks bei seinem öffentlichen Auftritt am 20. Januar, als er mit starrem Gesicht den Hitlergruß zeigte. Damit nutzte er die zentrale Geste Hitlers und seiner Herrschaft, um seinen eigenen Machtanspruch als vermutlich reichster Mann der Welt zu unterstreichen. Neu ist gegenüber dem Vorgänger Hitler, daß heute die Verbindung politischer Herrschaft mit ökonomischer Macht öffentlich präsentiert wird. Blaupause oder Muster dazu ist PUTINS System von Oligarchen, die den Staat beherrschen. So jedenfalls hat es vor einiger Zeit der Historiker Timothy Snyder in seinem Werk „Über Tyrannen“ (2) beschrieben.

Auch Kia Ayyadi von der Amadeo-Antonio-Stiftung hat es jüngst so im „Spiegel“ (3) beschrieben. Neben Musks professionellem und sehr durchdachten Auftritt wirkt Trump bei seinen Auftritten wie ein nachgeordneter Clown.

Neu ist auch, dass neben unfaßbarem Reichtum die Tech-Milliardäre die kommunikativen Mittel besitzen und auch beherrschen, um Erzählungen – neudeutsch „Narrative“ – über ihre Plattformen zu beeinflussen, Kritiker durch Androhung kostspieliger Rechtsverfahren zum Schweigen zu bringen und die politischen Entscheider in ihrem Sinne zu beeinflussen. Bei Trump ist das offenbar sogar gewollt. Darüber gibt es sicher viel zu sagen, wobei ich mich jedoch auf die Sprache beschränke, denn die Plattformen benutze ich nicht, noch kenne ich mich damit aus.

Aus Dokumentarfilmen kennen wir zahlreiche andere Gesten der Nationalsozialisten, häufig mit einer klaren Trennung von „Oben“ = „der/die Führer“ und „Unten“ = „die Gefolgschaft“ in allen möglichen Varianten, auch bei Mädchen und Frauen, wenn sie denn auf Massenveranstaltungen immer als Masse auftreten, z.B. beim BDM oder KDF. Dabei ist immer „Das Körperliche“ entscheidend und vorrangig, nicht das „Geistige“. Unzählige Beispiele zur Körperertüchtigung kennen Sie sicher alle, z.B. aus Wochenschauberichten oder den Filmen von Leni Riefenstahl.

Womit ich mich nun der Sprache der Nationalsozialisten genauer widme.

An erster Stelle bezeichnet Hitler in „Mein Kampf“ den Vorrang des Körperlichen in der Erziehung. Er lobt die „Wilhelminische Armee“ als die „einzige gesunde und lebensspendende Einrichtung

eines „verfaulenden Volkskörpers“ und „liebt den Heeresdienst als eine Erziehung zu körperlicher Leistungsfähigkeit“ (LTI, S. 9).

Die Ausbildung des Charakters nimmt ausdrücklich nur die zweite Stelle ein. Und welche Züge sollen hier gefördert werden? Ich überlasse Ihnen, die entsprechenden Eigenschaften zu benennen. (Ich meine natürlich „Wille“ – „Härte“ – „Rücksichtslosigkeit“ – „Treue“ als Beispiele.)

Erst an dritter Stelle in seinem pädagogischen Programm steht die Ausbildung des Geistes, heute sagen wir des Intellekts. Er wiederum ist stark auf technische Fertigkeiten ausgerichtet, wie die besondere Vorliebe der NS-Elite für moderne Apparate und Produkte, zunächst Rennwagen und ihre Fahrer wie Bernd Rosemeier im Mercedes-Silberpfeil und auch für Flugzeuge, später für Kampfpanzer sowie jegliches Kriegsgerät zeigt. Den Kindern und jugendlichen wurden von Firmen als Werbemittel für deren Produkte Hefte zum Einfügen von Sammelbildern angeboten: Deutsche „Helden“ wie Sportler z.B. bei der Olympiade 1936, aber zunehmend auch Rennfahrzeuge und Kriegsgerät.

Und nun komme ich zu den Vorbildern, die dem ganzen Volk als nachahmenswert präsentiert wurden:

Es ist der männliche Held, man kann auch sagen Krieger oder Kämpfer, der in allerlei Varianten als „heroisch“, „heldenhaft“, „überlegen“, „opferbereit“ (wofür wohl?), „hart wie Kruppstahl – flink wie Windhunde – zäh wie Leder“ etc. dargestellt wird.

Und immer gilt in allen Organisationen das FÜHRERPRINZIP! („Führer befehl! – Wir folgen!“). Und immer tritt der EINZELNE nur als Teil der MASSE auf. Es geht um Unterordnung, Einordnung, um Erfassung möglichst aller Gruppen der Bevölkerung aus allen Lebensbereichen. Es wird klar, dass dabei zwei Aspekte den Zielen der Nazis entgegenstehen:

- Die Angst vor dem denkenden Menschen und
- der Haß auf das Denken!

Und Heute? Was bedeutet es, „links-grün versifft zu sein?“ – Was sind „Messermädchen?“ – Wie wirkt ein Begriff wie „Zustrombegrenzungs-gesetz“ in diesem Kontext und was soll verschleiert werden? Was hat der harmlose „Endbahnhof“ mit der „Endlösung“ zu tun? Und heute meint der harmlos klingende Begriff „Remigration“ keinesfalls die freiwillige Rückkehr in ein Herkunftsland. Während sich die ausgegrenzten Minderheiten damals und heute doch erheblich unterscheiden, bleibt das Ziel der erst sprachlichen Ausgrenzung gegenüber der Mehrheit und schließlich deren Entfernung das gleiche Ziel rechtsextremer und nationalsozialistischer Politik.

Ich möchte zum Stichwort ANTISEMITISMUS kommen. Es gibt eine lange Vorgeschichte. Die läßt sich nachlesen. Antisemitismus ist keine Erfindung der Nationalsozialisten. Das christliche Mittelalter grenzte Andersgläubige wie Juden im eigenen Kulturkreis aus. Bei Seuchen oder anderen Krisen wurden sie zu Sündenböcken gemacht und verfolgt, gefoltert und bei Pogromen getötet. Muslime wurden auf Kreuzzügen erst auf der iberischen Halbinsel während der „Rekonquista“ bekämpft, vertrieben oder getötet, später auf Kreuzzügen „in das Heilige Land“ durch große Heere angegriffen. Oft ging es dabei lediglich um Raubzüge. Noch in der jüngeren Geschichte der Neuzeit kam es zu massenhaften Verfolgungen von Juden beispielsweise im russischen Kaiserreich, sehr stark in der heutigen Ukraine. Es entstand der Begriff „Progrom“.

Was ist nun aber neu im Nationalsozialismus?

Ich zitiere Victor Klemperer: „Die Seuche [des Antisemitismus, M.M.] flammt auf, und lodernder als je zuvor, zu einer Zeit, da sie längst und für immer der Vergangenheit anzugehören scheint. Es wirkt unglaublich, dass es innerhalb der Kulturwelt [des 20. Jhs., M.M.] nicht mehr zu Ausschreitungen wie im Mittelalter gegenüber Juden kommen kann“ (S. 142). Für Klemperer ist eindeutig klar, wenn er schreibt: „Dieser ungeheuerliche Anachronismus kommt im Gewande der Modernität einher“ (S. 142), nicht als Volksaufstand, als Raserei oder spontaner Massenmord,

sondern „in höchster organisatorischer und technischer Vollendung (...): die Gaskammern von Auschwitz“ (S. 142). Und damit besteht die „wesentliche Neuheit in der Basierung [= Begründung, M.M.] des Judenhasses auf dem Rassegedanken“ (S. 142 f.).

Die Nazis verlagern so den Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden vom christlichen Glauben auf das Blut, also die Biologie der Rasse. Damit wird ein Ausgleich zwischen den Glaubensgruppen unmöglich und eine Trennung erscheint als gottgewollt und legitimiert. Dazu ist ein vielfältiges, eigenes Vokabular entwickelt worden, das rasch in die gesamte Gesellschaft eindringt und zur Alltagssprache wird. Selbst bis heute haben sich Vokabeln und Begriffe aus dieser Zeit erhalten: Jemand treibt eine Sache z.B. „bis zur Vergasung“, wir nehmen eine „Selektion“ von Menschen vor, wir werden wie bei einer Naturkatastrophe von „Massen überflutet“, wir wollen keine Einwanderung in unsere „soziale Hängematte“ usw. Von den bekanntesten und gebräuchlichsten Vokabeln der Nazizeit kennen wir: „verjudet“, „Herrenmenschen“ (= wir) und „Untermenschen“ (= Juden, etc.), „edler Arier“ versus „Ungeziefer“; die „jüdisch-bolschewistische Weltverschwörung“; das „Finanzjudentum“ (z.B. die Rothschilds); „unseren Volkskörper (= Deutsche/Arier) und den Fremdkörper“; und ganz schlimm: „lebensunwertes Leben“ und „Schmarotzer am Volkskörper“.

Man erkennt die erwünschten Wirkungen beim Gebrauch dieser Vokabeln! Und man erkennt möglicherweise auch Unterschiede zur „Kommunikation von Rechtsextremen“ heutzutage.

Abschließend möchte ich meine Darlegungen mit einem kurzen Zitat des großen Aufklärers Immanuel Kant, das in wenigen Worten für mich persönlich in meiner Arbeit als Lehrer und jetzt in der Arbeit für Geflüchtete in Mössingen eine Quelle für meine Haltung und meine Überzeugung als Verfassungspatriot stets Antrieb und Trost gewesen ist.

In seiner 1795 in Königsberg erschienenen Schrift „Zum ewigen Frieden“ heißt es, ich zitiere:

„Es ist hier ... nicht von Philantropie, sondern vom Recht die Rede, und das bedeutet ... das Recht eines Fremdlings ... nicht feindselig behandelt zu werden. Es ist ... ein Besuchsrecht, welches allen Menschen zusteht, sich zur Gesellschaft anzubieten vermöge des Rechts des gemeinschaftlichen Besitzes der Oberfläche der Erde, auf der als Kugelfläche sie sich nicht ins Unendliche zerstreuen können, sondern endlich sich doch nebeneinander dulden müssen, ursprünglich aber niemand an einem Ort der Erde zu sein mehr Recht hat, als der andere.“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(1) Victor Klemperer: LTI. Reclam-Bibliothek Band 278, 15. Auflage, Leipzig 1996.

(2) Timothy Snyder: Über Tyrannei. Zwanzig Lektionen für den Widerstand. C. H. Beck Verlag, München 2017.

(3) Kia Ayyadi von der Antonio-Amadeo-Stiftung in: Spiegel Panorama: „Das war definitiv ein Hitlergruß“. Ein Interview mit Lisa Duhm am 22.01.2025.

+++ Veranstaltungshinweis: Die Gruppe „Frauengold“ am 2. Februar in Hechingen

„Zur Heimat erkor ich mir die Liebe“. Eine musikalisch-lyrische Liebes-Zeitreise durch das letzte Jahrhundert, – heiter, ernst, satirisch, politisch, emotional, lyrisch, musikalisch, mehrstimmig, lustvoll. Auf dem Programm stehen Texte von Mascha Kaleko, Selma Meerbaum-Eisinger, Susanne Geiger, Gioconda Belli, Axel Marquard u.a. sowie Lieder aus vergangenen Jahrzehnten von Joni Mitchell, Hugo Wiener, Wolf Biermann u.a. Mit Birgit Kruckenberg-Link, Helga Kröplin und Conny Reese (Piano) am Sonntag, 02. Februar um 17 Uhr im Seminarraum, Bachstr.36, Hechingen-Stetten. [Aus der Ankündigung von „Frauengold“]

Mit freundlichen Grüßen
Irene Scherer, Welf Schröter
Herausgebende des elektronischen Informationsrundbriefes

zur Wirkung und Bedeutung der Löwenstein'schen Pausa
scherer@talheimer.de
schroeter@talheimer.de

+++ Impressum / Datenschutz

Newsletter bestellen und abbestellen

Der Bezug des unregelmäßig erscheinenden Informationsrundbriefes ist gebührenfrei. Wir dürfen Sie bitten, diese Mailingliste auch Freunden und Bekannten, Kolleginnen und Kollegen weiter zu empfehlen. Sie können uns gerne weitere E-Mail-Adressen von Interessentinnen und Interessenten zukommen lassen. Wer den elektronischen Rundbrief nicht mehr erhalten will, sende folgenden Text an die Mail-Adresse schroeter@talheimer.de:

Bitte die Adresse@..... aus dem Verteiler streichen.

Postadresse: Löwenstein-Forschungsverein e.V., c/o Irene Scherer, Welf Schröter –
Herausgebende –, Rietsweg 2, D-72116 Mössingen-Talheim, fax 07473-24166, Telefon mit
Anrufbeantworter 07473-22750.

Bezieher/innen des Newsletters am 01.02.2025: Anzahl 450.

Datenschutz

Die Redaktion des „Elektronischen Informationsrundbriefes zur Wirkung und Bedeutung der Löwenstein'schen Pausa“ nimmt den Schutz und die Sicherheit der persönlichen Daten der Newsletter-BezieherInnen sehr ernst. Der Rundbrief stellt eine ideelle kostenfreie und nichtkommerzielle Information dar. Elektronisch wird ausschließlich die Mail-Adresse verarbeitet. Namen, Adressen oder ähnliche Angaben werden elektronisch nicht in die Mailingliste aufgenommen. Die Mailadressen dienen ausschließlich der Zweckbindung des Newsletterversandes. Die Löschung der Mail-Adresse aus dem Mailverteiler ist zu jeder Zeit auf Wunsch möglich. Die Aufnahme der Mailadresse in den Mailverteiler erfolgt auf proaktiven Wunsch per E-Mail oder durch Eintragung in eine papierene Liste im Rahmen von Veranstaltungen oder Vorträgen. Die Mailadressen werden nicht an Dritte weitergeleitet. Die Mailadressen werden nicht mit Social Media-Anwendungen verknüpft. Es finden keine weiteren Auswertungen der Daten statt. Die technische Verwendung der Mailadresse erfolgt mit Hilfe der Software „Mailman“, die in gesicherter Umgebung des Providers technisch gepflegt wird. Ein Auftragsverarbeitungsvertrag nach BDSG und eine spezielle TOM-Liste (technisch-operative Maßnahmen) regeln die Details. Zugriff auf die Mailingliste haben ausschließlich die Herausgeber des Newsletters. In technischen Notfällen kann der technische Administrator des Providers die Daten sichern. Die Dokumentation der Mail-Adressen erfolgt durch eine Sicherheitskopie der gesamten Mailingliste.